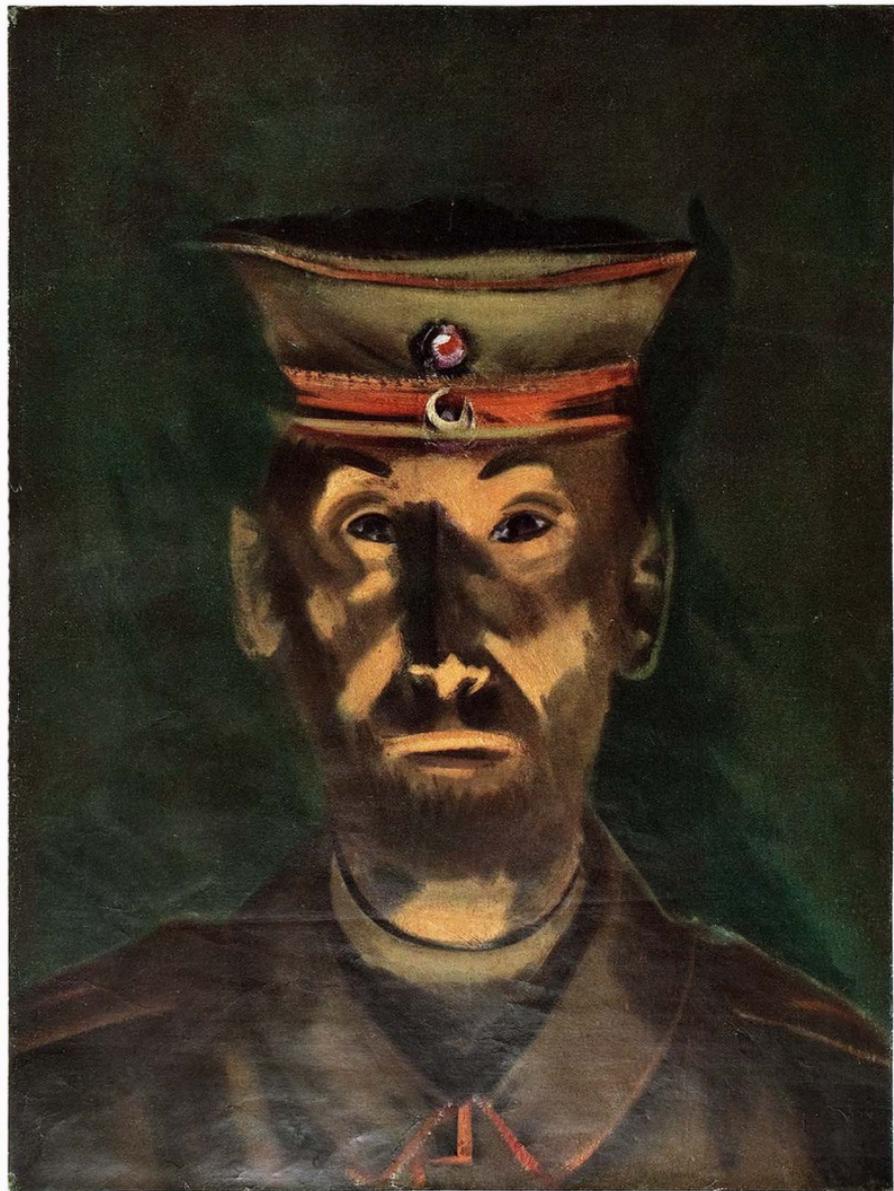


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1930 / NR. 32





Berschoffene Ferme

Fr. Heubner

SAPPE 12

VON JOSEPH MARIA LUTZ

Dies zuerst der Eindruck, wie ihn jeder hat, wenn er auf einer Spaziergangsstrecke im städtischen Park jene Entdeckung eines Menschlichen macht — sozusagen eines Allzumenschlichen, das hier nicht hätte geschehen sollen, hier, neben dieser Bank mit dem hübschen Ausblick auf weite, beruhigende Wiesen und die bunte Cafétérassse, von wo der Wind die Weisen der Nachmittagsmusik leise, ein bißchen traumhaft und versommen herüberträgt — der Eindruck also: Ärger über dies Häußlein Menschenkot nebenan im Gesträuch.

Auch mein erster Eindruck ist dies. Dann aber schiebt sich, rätselhaft von heimlicher Jodenverbindung aus dem Unterbewußten heraufgeholt, ein anderes, ein Bild, vor meine Seele: verfallene Lehnmäure, von einer Explosion teilweise grauweiß gefärbt — ein Menschenhäuel, der sich blutig windet, aus dem sich irdredend, wie tanzend nach den weichen Klängen der Musik, die ich jetzt vom Café herüber höre, Gestalten erheben und nach Sekunden, die Ewigkeiten sind, wieder zurücktaumeln zur blutigen Erde . . .

Was ist das? Wo war das? Erst allmählich lösen sich, langsam und stockend, Namen, Menschen und die Einzelheiten des Geschehisses aus meiner Erinnerung.

Im Jahre 1916 war es, an einer unruhigen Stelle der Westfront zur Zeit der großen Frühjahrskämpfe um die Festung Verdun. Mein Bataillon war frühmorgens abgelöst worden und hatte nach dreistündigem Rückmarsch eben die Quartiere eines Waldlagers bezogen, als mich — damals Bizefeldwebel und Führer des zweiten Zuges meiner Kompanie — ein Befehl zum Kompanieführer rief. Ich weiß noch, daß ich sofort das Gefühl hatte, mich erwarte Unangenehmes. Unwillig unterbrach ich also die Wohltat des Wajchens und machte mich auf den Weg. Es ging durch sonnigen Laubwald, der schon den Frühling fühlte, auf einem leidlich guten Krügelweg eine Anhöhe hinauf.

Der Hauptmann empfing mich, ohne meine Meldung mit einem Gruß zu erwidern, mit der scharf und unwillig hervorgehobenen Frage: „Was ist in Ihrem Grabenabschnitt nicht in Ordnung?“

Da ich die Schwärze des Hauptmanns für „sauberen Graben“ (er war erst vor kurzem an die Front gekommen) kannte, hatte ich vor der Ablösung gründlich meinen Graben kontrolliert; es war mir dabei jedoch nichts Besonderes aufgefallen. Ich antwortete dem Hauptmann also, daß ich mir keiner Unordnung bewußt sei.

„So“, erwiderte er ungehalten, „daß irgend ein Schwein zu faul war, die Latrine zu benutzen und dafür die Cappe 12 verunreinigte, ist Ihnen wohl nicht aufgefallen; ich muß wohl nächstens jedem von euch in jeden Dreck die Nase persönlich hineinstecken!“

Die Cappe 12 war eine der gefährlichsten des ganzen Abschnittes. Sie lief einen Hang hinunter und konnte deshalb, besonders in ihrem mittleren Teil, eingeseigt werden. Als Folge davon bestraute ein Maschinengewehr in unregelmäßigen Abständen die Stelle. Die Einsicht des Gegners war nur durch Rufen etwas maskiert. Man mußte Glück haben, um zum Postenstand der Cappe, die außerdem noch durch gegnerische Mienen gefährdet war, vorzukommen. Nur der Umstand, daß ihr gut maskierter und übrigens betonierter Postenstand eine ausgiebige Beobachtung der gegnerischen Stellung gestattete, war maßgebend, daß der Dreck nicht aufgelassen wurde, obwohl er einen großen Teil unserer damaligen Verluste verursachte.

Ich hatte bei meinem Rundgang auch diese Cappe 12 inspiziert, ohne daß mich — es war allerdings noch dunkel als abgelöst wurde — die Verunreinigung aufgefallen war. Es schien überhaupt nach alledem zweifelhaft, ob sie von meinem, oder vom ablassenden Zug herkam. Ehe ich aber meine Zweifel dem Hauptmann äußern konnte, fuhr er, wohl mein überlegendes Schweigen für Schuld haltend, fort: „Übrigens werde ich euch die Nase persönlich hineinstecken: Sie nehmen nun die beiden Korporalschaftsführer, die aus ihren Korporalschaften die Posten für die Cappe gestellt haben, und die zwei Mann, die geleitet dort Posten standen, gehen mit den Leuten nochmal an die Front vor und säubern die Cappe — meinen Sie, ich lasse nie vom ablassenden Kompanieführer zurücktelefonieren, bei mir im Graben herrsche ein Caufall!“

Ich war klar. Der Gedanke, jetzt, wo wie in die lebhafteste Feuer-tätigkeit kommen mußten, wegen einer nicht einmal einwandsrei bewiesenen Verunreinigung, die bei der Gefährlichkeit des Zugangs noch dazu menschlich eckellich und überdies mit einem einzigen Schaufeldwurf zu beseitigen war, nochmal, nach sechs Tagen Front, fünf Menschen vorzusagen, war so grotesk, daß ich nicht an ihn glaubte und wie auf Zurücknahme des Befehls wartend vor dem Hauptmann stehen blieb.

„Was wollen Sie noch?“ fragte der aber nur kurz.

Ich machte ihn auf die Gefahr aufmerksam.

„Das ist mir wurscht — los!“ war die Antwort.

Mit dem Gefühl unheilvoller Ahnungen machte ich mich mit den vier anderen auf den Weg. Der Tag war klar, frühlinghaft nach Erde duftend und doch schon von einer vorj sommerlichen Schwüle, deren ich mich jetzt wieder deutlich entsinne. Vorerst ging alles gut. Fast ohne von Artillerie belästigt zu werden, erreichten wir den Graben und meldeten uns beim dortigen Kompanieführer.

„Bereit?“ sagte der jetzt, als er den Grund unseres Kommens

erfuhr und fügte, ein bißchen verlegen und fast wie sich entschuldigend hinzu: „Eben Sie halt einmal nach, wahrscheinlich haben meine Leute schon sauber gemacht.“

Die Front ruhte vollständig, als wir durch den Graben dem Cappen-eingang zuschritten. Es war sinnlos und zudem eigentlich unmöglich, daß wir alle fünf in die enge Cappe voringen, und ich beschloß deshalb, allein den Weg anzutreten — die vier anderen wollten inzwischen, um den Graben nicht zu verstellen, in einem kleinen, augenblicklich unbefestigten Unterstand, der in der Nähe lag, auf mich warten.

Mit möglichst schnellen Sprüngen, tief gebückt, erreichte ich den Cappenlopf und fragte die beiden Posten nach der Verunreinigung. Sie war mit einem Schaufeldwurf längst ins Niemandland hinausgeworfen worden. Ehe ich mich, erneut ärgerlich über die Sinnlosigkeit des Befehls, der uns einen Nachmittag der nötigen Ruhe kostete, zum Rückweg wandte, trachte plötzlich mit jenem eigentümlich tönenden Knall, der uns damals verkündete, man sei selbst mindestens ganz in der Nähe des Zieles, ein Schuß — eine Granate züchte nieder über mich weg und schlug nahe mit einer eigentümlich gedämpften Detonati. n. ein. Den Einschlag folgte jene, jedem draussen bekannte unheimliche Stille, die immer Unheil verkündete, in der das Entschließen eines Geschosses wohl erst selbst sein ganzes Ausmaß abspähte.

Ich eilte zurück und sah, daß das Geschöß durch eine schadhafte Stelle jenes Unterstandes, wo die vier auf mich gewartet hatten, gedrunnen und im Innern kriepert war. Was von den Infasen noch Leben hatte, drängte ins Freie — keine Menschen mehr, die da aus schwarzem rauchigen Schlund hervortraten, nur mehr zitternde Knäuel von Blut und Dreck, wüthendes, schmerzbertrümmtes Gerdüben mit erten, grauen-vollen Menschengaugen. Einen war die linke Gesichtshälfte weggerissen; das eine, noch vorhandene Auge starre zyklonhaft, weit aufgerissen — verdeckte sich bis zum Weissen, ehe es gläsern wurde und offen blieb. Dem Zweiten fehlte die Schulter mit dem Arm — bis zum Hals herauf gähnte aus schwärzlichen Unisformseihen ein blutiges Loch. Er richtete sich an der Grabenwand auf und versuchte zu stehen, indes er sich um seine eigene Achse drehte, immer langsamer, bis er endlich, wie von diesen Lanz ermidet, stumm und mit einer fast verlegenen Ergebung zusammenbrach. Dem dritten hatte die Granate beide Beine weggerissen die Gedärme hingen heraus. Er krallte sich mit den Händen, die schon gelbliche Totenbände waren, in die Erde und schob sich so vorwärts; immer die bläulich-blutige Straße der Gedärme hinter sich herziehend; er biß im Todeskampf in einen Graatzen und riß ihn mit den Zähnen aus. Den vierten sah ich nicht mehr — er lag, in Stücke zerfetzen, im Unterland . . .

Sekunden lang dieser lautlose Kampf damals gedauert haben, Sekun-den, viel zu kurz um zu helfen, aber mir steht die Zeit nun endlos lange im Geiste, und jetzt, da ich auf der sonnigen Bank, mir selbst unwillkürlich, sitze, ist es mir wieder, als ob jenes Wüthen, Zittern und Drehen Lanz nach den Löwen eben der Cafeschaumstiff gewesen wäre, deren Weisen zu mir herüber, die ich nun von jenem Erlebnis und seiner Vorstellung





Nächtliches Paris

Wilhelm Lehmbruck, Paris

nicht wegzuschalten vermag, und die mit mir so grauenvoller den ganzen Widerstand der Geschickte dartut...

Wie ich damals zum Waldlager zurückkam, weiß ich nicht mehr. Ein anderes Bild aber blieb mir noch im Gedächtnis: Als ich, zurückgekehrt, in die Schreibstube trat und dem Kompaniefeldwebel den Vorfall meldete, war eben Post aus der Heimat angekommen. Der Feldwebel sah sie stumm während meiner Erzählung durch. Nur als er an einen Brief kam, der einen von meinen Gefallenen gebörte, nahm er Feder und Tinte und schrieb mit steiler Gendarmenschrift darauf: Zurück! Adressat gefallen fürs Vaterland am . . .

Ich sehe noch die Geruchsamkeit seiner Bewegungen und ich weiß noch, daß damals zum ersten Male ein hartes, bitteres, heißes Wort in mir hochstieg, das ich unterdrücken mußte. Es hat mich dafür bei jeder Todesstunde während des ganzen Krieges brennend, wie eine Wunde, begleitet. Und jetzt, auf meiner Dank, dies „ärgereische“ Häuflein Menschenkot in meiner Nähe, ertappe ich mich, daß ich dies Wort laut und in schmerzlichen Grimm vor mich hinpredre —

„Gefallen für einen . . .“

Drüben, von der Bunttheit des Cafés, antwortet mir lachendes Versessen und die Lüne eines internationalen Schlagers, die mich mit ihren schwülen Abstrichen auf meinem Heimwege lange und qualvoll begleiten.

Fünfzehn Jahre

VON WOLFGANG FEDERAU

Nach dem zweiten Glas Bier sprach Kapitän Scott von den Frauen, in einer sehnächtigen und wehmütigen Art. Als er zum Whisky übergang, beklagte er in höchst derben und drastischen Ausdrücken, gemischt und gewürzt mit bösen Flüchen, sein Leben, das ihm das Schicksal eines Junggefellens aufgezogen und ihn der Freude eines Heims, eines warmen Herdes beraubt hatte. Er äußerte sich in wenig netter Art über jene weiblichen Wesen, die als Wirtschaftserinnen Männer unglücklich machen und zur Verzweiflung bringen können und denen jede Achtung vor dem silbergrauen Haar fünfundsiebzigjähriger Männer abgeht. Endlich, beim Wein, begann er zu philosophieren — Thema: die Liebe.

Merkwürdigerweise versiel er nicht darauf, die derberen Vorgänge in den Beziehungen der Geschlechter durch geschichtliche eingeflochtene Anekdoten als Beweise seiner Ansichten heranzuziehen, sondern er wurde abstrakt wie ein Universtitätsprofessor und sprach wie — na, sagen wir, wie der Delegierte einer Abrüstungskonferenz. Das A und O seiner Ausführungen gipfelte jedenfalls in der These, daß es wohl so etwas wie Liebe gebe, ein Gefühl, das man mit diesem Wort bezeichne, daß aber die Liebe und alles Drum und Dran wie Treue, Aufopferung usw. insofern mit ein-

gebildeten Gemütsworten die Menschen belaste, als keiner den anderen hinreichend kenne, um diesen Grad der Hingabe und Zuneigung zu rechtfertigen.

„Beweise“ sagte ich und lächelte den Kapitän über mein Glas hinweg an. Denn nun, dachte ich, nun endlich käme jene Anekdote, auf die ich den ganzen Abend geipst hatte. Eine derbe, drahtfeste und etwas unanständige Geschichte von jener Art, wie sie unter Seeleuten üblich sind.

„Beweise?“ wiederholte aber der Kapitän nur und sein vom Alkoholgeruch rotes Gesicht blieb tedenklos. „Bei Gott, Mann, ich will Ihnen eine Geschichte erzählen, die Sie nachdentlich stimmen soll.“

Kennen Sie Gunnar, Knut Gunnar? Nein, natürlich — Sie kennen ihn nicht. Er ist oder war — vor drei oder vier Jahren starb er — eine Wasserratte, so gut oder so schlimm, wie wir alle es sind. Keinen Deut besser, keinen Deut böser. Ich muß das beurteilen können, denn in seinen jungen Jahren ist er mal unter mir auf der „Antje“ als Bestmann gefahren. Er war recht so, wie er war, und ich habe nichts an ihm auszufehen gehabt, damals.

Epäter dann mußte er ab, er wollte zu einer der Reedereien, deren Räten regelmäßig von Christiania oder Oslo, wie das Nest jetzt heißt, nach der Neuen Welt überzugehen. Damals und vor Antritt der ersten Fahrt auf dem neuen Dampfer muß es gewesen sein, daß er ein Mädcl kennen lernte und mit ihr eine Liebchaft begam. Sie hieß Sigrid — ihr Familienname tut nichts zur Sache. Jedenfalls stammte sie aus einem einfachen, aber offenbar sehr anständigen Haus, und ich denke, Gunnar wird ihr die Ehe versprochen haben, um sie dahin zu bekommen, wo er sie haben wollte. Sonst, na, sonst hätte sie es wohl nicht gemacht. Sie war naiv und gutgläubig und treuherzig, denke ich mir — ein feines, hübsches Mädcl, auf alle Fälle, denn er war sehr wählcrisch in diesen Dingen und das Beste war gerade gut genug für ihn.

Anderseits — Schürzenjäger von Veranlagung — war Gunnar noch ein Filou. Sicher dachte er gar nicht daran, sein Versprechen jemals einzulösen. Fuhr vielmehr, nach einem kuß und träneneichen Abschied, los in der Gewißheit, bei seiner Rückkehr werde sich alles schon irgendwie einrenken. Ans Heiraten — nein, daran hatte er gewiß nie gedacht!

Aber er kam nicht zurück. Er kam wirklich nicht zurück. Als verschollen oder untergegangen, oder sonstwie verunglückt wurde er nicht

Notizen

VON MAX HAYEK

Sage einem Menschen, daß du einen anderen Menschen kennst, der ihm völlig gleicht, und du wirst ihm nichts Angenehmes sagen. Sage ihm, daß er dich an einen anderen Menschen auffallend erinnert, und du wirst ihm keine Freude machen. Denn jeder Mensch glaubt sich etwas ganz Einziges und will etwas ganz Einziges sein.

Je größer die Erkenntnis, um so weniger Worte. Gott schweigt.

Wenn dir die anderen Leute nur halb so gut gefallen wie du dir gefällst, würdest du in der besten aller Welten leben.

Menschen, die vergessen können, bleiben uns in Erinnerung.

Wir denken an einen Menschen niemals öfter, als wenn wir ihn vergessen wollen.

Lebenskunst heißt auch: alles, was du vergessen ist, vergessen, und alles, was des Erinnerns wert ist, behalten können.

Daß die Menschen nicht vergessen können: das macht sie zu Gefangenen. Denn frei ist nur, wer vergessen kann.



Im Boie

M. Magrohfer

Reichsfinanzminister
Dietrich

gemeldet. Das einzige, was man in Erfahrung bringen konnte, war, daß er in Newport vom Schiff gegangen und seitdem nirgend mehr aufgetaucht war.

Kennen Sie Karmö? Nein? Nun tut auch nichts. Das ist so ein kleines Injelmchen, an dem jedes Schiff, das durch den Stagerat kommt, vorbei muß. Eine Winzigkeit von einer Injel. Und dort — ja also, als bald drei Jahre seit Gunnars letzter Ausfahrt vergangens waren, hat das Mädel, dessen Eltern inzwischen gestorben waren, alles, was es besaß, zu Geld gemacht, sich dort, auf diesen öden Inselchen, niedergelassen, von Gott und der Welt abgeschnitten, und dort gehaust, gelebt. Lange Zeit, sehr lange Zeit.

Wiejo? Warum? Ich sagte doch schon; jedes Schiff muß hier vorüber. Das Fahrwasser geht ganz dicht an diesem Inselchen vorbei, kaum vierhundert Meter entfernt. Und auf einem kleinen hügeligen Vorsprung, der ins Meer hineinragt, hat das Mädel gestanden, Tag um Tag, Nacht für Nacht. Von seinem Häuschen aus hat es mit einem Fernrohr Ausschau gehalten, und wenn immer ein Dampfer oder ein Schoner oder irgendwas Schiffähnliches sich näherte, ist das Mädel rausgelaufen, auf den Hügel und hat gewinkt. Nicht mit einem Taschentuch — das wäre zu klein gewesen — aber mit einem großen weißen Handtuch tags, mit einer Sturmlatzener oder einem brennenden Holzschicht nachts.

Einmal, so rechnete sie wohl, einmal würde Gunnar auf dem Schiff sein — er würde ihr Zeichen sehen und würde wissen, daß sie wartete, wo sie wartete. Wird sehen, daß sie ihn nicht vergessen hatte. Daß sie an ihn glaubte, an sein Versprechen, an seine Rückkehr. Daß er tot sein könnte, kam ihr nie in den Sinn.

(Fortsetzung Seite 508)

Mann im zwanzigsten Ehejahr

VON HERBERT STRUTZ

Jetzt muß ich immer an Vergangenes denken. Wie schön doch unsre junge Liebe war. Die Abende auf kühlen Gartenbänken. Und nach Lavendelblühen noch dein Haar.

Ich sehe mich noch in der Gasse stehen. Der Wind schrie laut. Dann kamst du vom Büro.

Und deine Mutter durfte uns nicht sehen... Nun tun es unsre Kinder ebenjo.

Ja ja, die Zeit eilt auf behenden Schenteln. Es wäre schön, noch einmal jung zu sein... So aber sitzt man bald mit kleinen Enkeln. Im Park und friert sogar im Sonnenschein.

Der Etat

VON JO HANNS RÖSLER

Die besuhsame Behörde rechnete und rechnete. Aber der Bau würde doch bewilligt? „Bewilligt wurde er“, nickte der Bürgermeister, „fogar einstimmig. Die Notwendigkeit einer Straßenbahnwarte-halle am Burgenerweg ist offensichtlich. Aber wie haben in unfernen Haushalten nur dreißigtausend Mark für Neubauten angelegt und dieser Betrag ist bis zum letzten Pfennig aufgebraucht. Wie hoch, Herr Baumeister, berechneten Sie die Baukosten?“

„Zweitaufendfünfhundert Mark.“

„Das ist die endgültige Summe?“

„Ja. Die Kosten für eine moderne neue Straßenbahnwarte-halle belaufen sich bis zur betriebsfertigen Übergabe auf genau zweitaufendfünfhundert Mark.“

Der Bürgermeister zuckte die Schultern.

„Es nützt alles nichts. Wir haben den Betrag nicht zur Verfügung. Und wenn auch die Stadtverordneten in jeder Sitzung noch so drängen, ich bin an meinen Etat gebunden. Vielleicht vertragen wir für heute den Fall, Herr Baumeister, und finden inzwischen eine andere Lösung.“

Zehn Tage später fand eine neue Sitzung statt.

Der Bürgermeister bedauerte:

„Wir haben den Fall nach allen Seiten erwogen, es ist mir unmöglich, Ihnen den Auftrag zum Bau einer neuen Straßenbahnwarte-halle zu geben.“

„Ich habe dies bereits vorausgesehen“, nickte der Baumeister, „ich kann Ihnen daher heute einen neuen Vorschlag unterbreiten. Wie ich mich erkundigt habe, ist wohl Ihr Fond für Neubauten erschöpft, aber Sie haben noch genügend Gelder für Umbauten zur Verfügung.“

„Die einzelnen Posten sind nicht übertragbar.“

„Auch das weiß ich. Aber an der Stelle, wo wir die Warte-halle errichten wollten, befindet sich ein Gasthof. Dieser Gasthof hat eine geschlossene, für sich stehende Eisenrampe. Ich habe nun mit dem Besitzer gesprochen und er

wäre bereit, uns diese Veranda gegen eine Ablöse zu überlassen.“

„In welcher Höhe?“

„Er verlangt zweitaufend Mark.“

„Und Sie würden den zweckmäßigen Umbau übernehmen?“

„Ja. Es sind zwar einige bautechnische Schwierigkeiten vorhanden, aber ich habe bereits die Zeichnungen und Entwürfe mitgebracht.“

„Wie hoch würden sich die Umbaukosten stellen?“

„Dreitaufendfünfhundert Mark, Herr Bürgermeister.“

„Da ist die Ablöse inbegriffen?“

„Leider nicht. Die käme noch dazu, so daß die Warte-halle sich bei Inbetriebnahme auf genau fünftausendfünfhundert Mark stellen dürfte.“

„Das ist doch Wahnsinn“, erklärte der Bürgermeister, „wenn eine neue Warte-halle nur zweitaufendfünfhundert kosten sollte!“

Der Baumeister nickte: „Es ist bedauerlich. Aber da die Errichtung bestimmt werden ist, Ihr Neubauetat erschöpft ist, während Sie für Umbauten noch genügend Mittel besitzen, wird Ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben, als den Umbau der Restaurationsveranda in die Warte-halle zu bewilligen.“

Und so geschah es.

Auf diese Weise erhielt die besuhsame Behörde eine nicht sonderlich zweckmäßig umgebaute Warte-halle für fünftausendfünfhundert Mark, während eine nach den neuesten Erfahrungen zweckdienlich errichtete neue Warte-halle nur zweitaufendfünfhundert Mark gekostet hätte. Siehe, das ist eine wahre Geschichte.

H. Marsen



Reichskanzler Brüning

Deutsche Männer Streiten

Josef Sauer

Das Abteil des Zuges ist gut besetzt. Nur in der einen Ecke gibt es noch einen freien Platz — das heißt, zurzeit nur einen halben, denn der Rest des Raumes ist von einer dichtgefüllten Aktentasche belegt, die zu einem Herrn von gleicher Figur gehört. Kurz vor Abfahrt steigt noch ein älterer Herr ins Abteil, sieht sich prüfend um — und stellt sich vor den halben Sitzplatz:

„Ich hätte mich gern dahin gesetzt“, sagt der Herr zu dem Mann mit der Aktentasche.

„Na setzen Sie sich doch, was geht das mich denn an? Setzen Sie sich doch!“

„Das ist doch nur ein halber Platz. Nehmen Sie doch Ihre Aktentasche . . .“

„Was? Hören Sie, was geht Sie denn meine Aktentasche an? Die steht da, und da ist ein Platz . . .“

Der neue Fahrgast setzt sich hier mit hörbarer Wut auf den verfügbaren Raum zwischen Aktentasche und Abteilfenster. Die Aktentasche quillt zwischen Besitzer und neuem Fahrgast sichtlich empor. Einen Augenblick ist der Besitzer der Kindledernen starr, dann grollt er mit einer Stimme, hinter der die Wut nach Rache sucht:

„Da pflanzen Sie sich einfach hin. Ja, wissen Sie denn überhaupt, was ich schon erlebt habe? Dreimal die Majern in meiner Jugend, früh die Eltern verloren. Dann der lange, schreckliche Weltkrieg . . .“

„Was erzählen Sie mir das? Was geht das mich an?“ Klingt es daneben.

„So? Die Damen und Herren hier müssen ja einen schönen Begriff von Ihnen bekommen. Also darf ich im Weltkrieg war . . . und vielleicht für einen Mann wie Sie . . .“

„Ein Dreck geht mich das an!“

„Schöne Kindesfüße! Wenn ich das zu Hause in meinem Gesangverein erzähle . . .“

„Sie sind in einem Gesangverein?“ Kein Drohen der Stimme mehr bei diesen Worten — das ist eher der zarte Zuspruch eines Freundes.

„Selbstverständlich! Zweiter Tenor.“

„Welche Ubertaschung“, sagt hier der Mann auf dem halben Platz — „und ich singe den ersten Bass!“

„Mit dem ersten Bass haben wir immer Sorgen. Nur zwei, drei Stimmen darunter, die etwas taugen.“

„Bei uns ist es da ganz anders. Wirklich



Deutsche Innenpolitik

„Das braucht's ja gar net, Herr Huaber, daß wir einer gemeinsamen politischen Meinung san, bal wir erstcht die neue Partei g'ründt ham, kimen wir ins ja all'wei no spalten!“

vortreffliches Material. Unser Chormeister, der Lehrer Himmelan, hat erst kürzlich . . .“

Als die beiden Freunde zusammen das Abteil verließen, sagte einer von ihnen: „Auch ich bemühe mich um den ersten Vorsitzenden.“

Erich Rhode

Der Ausweg

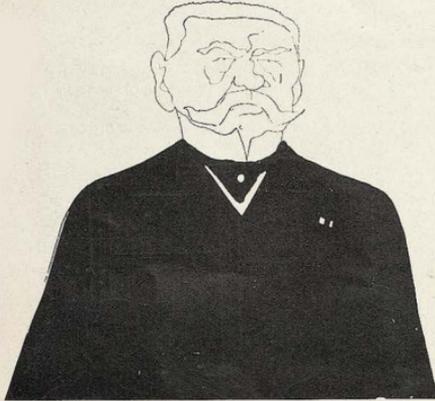
Die Ausgrabungsarbeiten, welche die Freilegung des römischen Amphitheaters in Carnuntum zum Ziele hatten, mußten eines Tages eingestellt werden. Denn die von einigen Mäzenen und wissenschaftlichen Instituten zur Verfügung

gestellten Geldbeträge waren zur Neige gegangen.

Man wandte sich an den Finanzminister, er möge die notwendigen 10 000 Schilling aus Bundesmitteln beistellen.

Nun, der Herr Finanzminister hätte ja gerne geholfen; aber die Sache war sehr kompliziert. Denn die Verwendung der einzelnen Budgetposten war genau festgelegt, und zu einer entsprechenden Änderung des Bundesvoranschlages bedurfte es der Zustimmung der Opposition. Und die war bei dem gespannten Verhältnis zwischen Regierungsparteien und Minorität momentan nicht zu ertwiclen.

Katlos wandte sich der Minister an den Ministerialrat Dr. S., den so oft bewährten



Reichspräsident von Hindenburg

Budgetequilibranten des Ministeriums. Und dieser ließ schon nach zwei Tagen den für die Ausgrabung des Amphitheatere benötigten Betrag nach Garmischum überweisen.

Er hatte die 10 000 Schilling einfach auf dem Konto „Bundeszuschüsse für Provinzbühnen“ verbuchen lassen.

Salpeter

Dorpmüllers Rollschinken

Dies ist des einzigartigen Falles denkwürdige Vorgeschichte:

Dorpmüller, im öffentlichen Leben nun schon ein Mann mit schärf
 profiliertem Gesichte,
 Freischloß, ein zweiter Harun, einen eigenen Blick in des Daseins Tiefe
 Und stellte sich eine Stunde zu Heizer und Führer auf die Lokomotive,
 Begierig, ob sich über des Lebens häufig ungebüßlich breitgetretene Nöte
 Ihm ein gewisses Licht, sozujagen ein greifbares Spiegelbild böte.
 Er fuhr, voll von sozialen Mitgefühl, die Strecke Bielefeld—Hammer.
 Der Lokomotivführer war, wie zu erwarten, kein doofer.
 Und der Heizer griff ebenfalls die Gelegenheit mit beiden Händen.
 Wo sich im Leben eine Kurve zeigt — da soll man wenden!
 Sie mußten die Stunde: sie machten Go D. zugunimuten Geschiehtel!
 Als die Fahrt zu Ende,
 Weltseitewende — — —

Da schenkte Dorpmüller jedem einen Rollschinken von mittlerem Gewicht.
 (Rollschinken sind bekanntlich ohne Knochen-Beiwage;
 Das macht das Besondere dieser Leistungs-Zulage.)
 O wo greif' ich auf meiner Feier die Löne, die vollen,
 Die überbrünen Könnnten des Rollschinkens Rollen!
 O gewaltiges Rollen einer neuen Ära sozialen Verständnisses!
 Ab 1. 7. 30 notiert man in Amtsstudien eine fundamentale Aufbesserung
 greifbaren Bewendnisses.

Durch den festgefügtsten, wohlkonstruierten Bejodungsplan,
 Rollt der Schinken, daß die Latzfe in ihren Grundfesten krachen,
 Und der von Hunger entblößte Zahn
 Der unteren Beamten harvt sein mit Lachen.
 Zwar kann auch ein Direktor, trotz seines Titels, die Wirtschaft nicht
 lenken;

Aber einem Einzelnen ausnahmsweise einen Rollschinken schenken,
 Das kann er schon mal.
 Wozu wäre man schließlich General-
 Direktor der Reichseseisenbahnen!

Man muß der sozialen Gerechtigkeit eine Gasse bahnen,
 Und durch die gebahnte Gasse
 Rolle ins Herz der Masse,
 Jubelnd begrüßt von Jauchzen und Winken,
 Der zu diesem Zwecke gestiftete Schinken!

Höchster Traum, der nach 25jähriger Dienstzeit dem Lokomotivführer
 lacht

Und des Heizers Herz zur Höllenlut letzter Leistungsfähigkeit einfachet:
 Ein Rollschinken, vom obersten Vorgesetzten eigenhändig ins Rollen
 gebracht!

Teha

Kreuz und Tüte

Ein FLUGERLEBNIS

Im Flugzeug München—Leipzig machte ich die Bekanntschaft eines
 Amerikaners. Wir schwebten bei steigendem Luftgang gerade über
 Thüringen — in Schwerte der Herrschaft Fricks 1. — da steckte mir
 der schon ein bißchen jüdisch aussehende Herr, der übrigens aus Ober-
 ammergau kam, einen Zettel folgenden Inhaltes zu: „Wenn wie in
 Thüringen notlanden müssen — werde ich da belästigt?“

Ein Geistes war — nicht nur aus rassipolitischen Erwägungen —
 etwas grau und er sah mich hinter seiner Tüte hervor ängstlich an.
 Ich gab den Zettel mit meiner Antwort zurück: „Gott mit Ihnen —
 Weimar ist auch ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten!“

Er lächelt mich blässlich an und während er mit der einen Hand seine
 Tüte gewissenhaft über dem völkischen Staatsgebäude ausleerte, schlug
 er mit der anderen vorsichtig seinen Rolltaggen hoch.

Da sah ich, daß er für alle Fälle ein Hakenkreuz darunter trug.
 Ein praktischer Mann!

Wie wir so weiter schaukelten, öffnete sich die Tür des W.C. und
 heraus trat in schlotternder Bläse, ebenfalls die Tüte in der Hand,
 jener Herr, der schon seit einer halben Stunde nicht mehr aus dem
 bebüßten Raum gekommen war.

A. Gerstenbrand

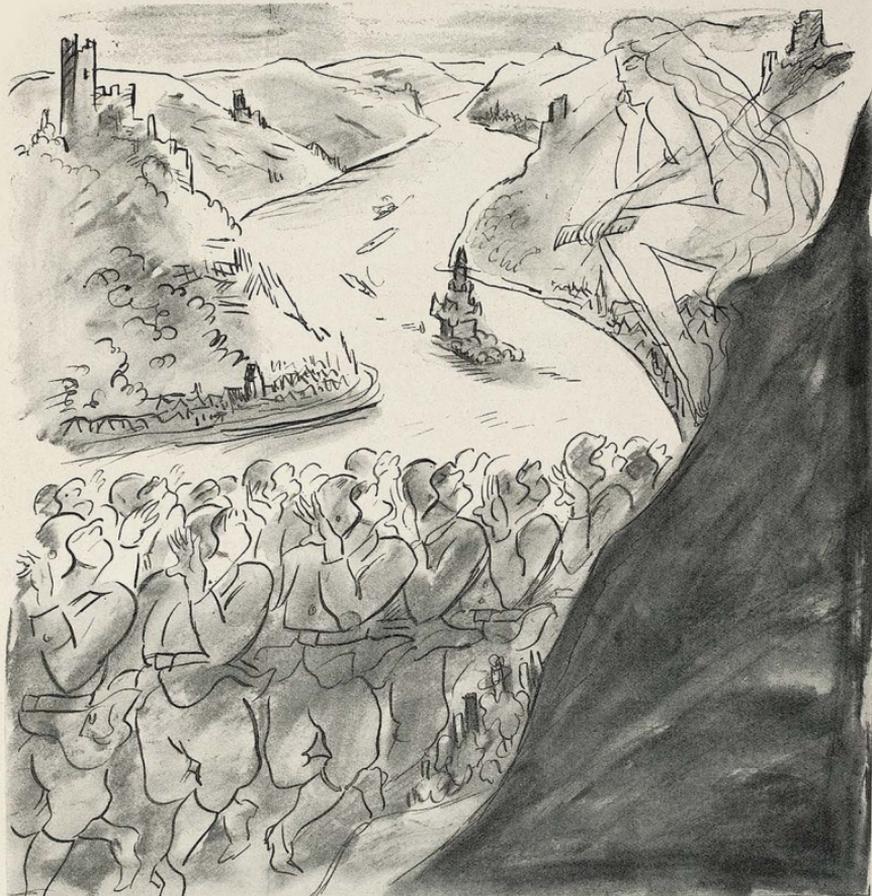


Dilemma

„Bal i nur selber wißt, woran i politisch interessiert bin,
 damit i zu beta Partei geh'n könn't, die wo dieses Interesse vertritt!“

Stahlhelm übt am Rhein

Erich Wilke



„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten....“

Man hätte schon seiner Feiur — rasiertes Hinterkopf mit rötlicher Gardelle oben — entnehmen können, daß er ein wahrhaft germanischer Mann war — wenn er nicht oben drein das Hakenkreuz auf dem Nacktragen getragen hätte.

Bleich und erschöpft nahm er seinen Platz vor dem Amerikaner wieder ein. Grasgrün in den Gehäusen saßen sie aneinander vorbei.

Morituri se salutant!

Aber allmählich entschwand das Herzogtum Frieks I. in deren Blicken, die Böen ebten ab, Breubhjung bereitete sich über das verschwiegene wie über das triumphierende Hakenkreuz aus, die feindlichen Mächte gewannen Haltung und reckten sich und warfen sich in die Brust, als ob sie jagen wollten: Nun aber nicht mehr in die Lüste!

Trim

Geständnis

Klenpeter, jetzt bekanntlich katholisch, erntet mit einer Messe unehöreten Erfolg. Ehrungen, Kränze. Klenpeter staubt.

„Ich muß Ihnen ein Geständnis machen“, sagt er vertraulich im Gratulantenkreis, „ich bin nämlich von Geburt aus — mesajisch!“

Verlegenheitspause.

„Ich muß Ihnen auch ein Geständnis machen“, sagt da der Komponist Wegler, „ich habe früher geflötet.“

Als Klaus Mann in dem großen New Yorker Wolfenkragerhotel durch die Halle schritt, sahen ihn alle Gäste auffällig an und zeigten mit Fingern auf ihn.

„Siehst du!“ sagte der junge Mann zu seiner Schwester, „wie sind schon erkannt!“

Aber Erica erfaßte die Situation und sagte zart:

„Lieber, du hast deine Wickelgamasche verloren!“

Besonders ungenügend denkt Klaus an einen Empfang bei Douglas Fairbanks zurück. Doug und Mary nahmen ihn in der reizendsten Weise auf, Diner im engsten Freundeskreise, höchstens vierzig Personen. Und in der Tischrede sagte Fairbanks von Klaus:

„Er ist der Autor des glänzenden Films: „Die Buddenbrooks!“ P.—n.

Ade, mein Land Tirol!

Die Anweisung des Tiroler Freiheitsbundes und Heimwehrpurschisten Major Pabst wurde an Offizierskammisch in meinem Wiener Weisfel sehr lebhaft besprochen.

Man beurteilt nicht nur — was ja selbstverständlich — diesen „amerikanischen Übergriff“ der Regierung auf das schärfste; einer der Herren ließ sich sogar dazu hinreißen, den armen Märtyrer des Befreiungskampfes gegen die Cozi mit — Andreas Hofer zu vergleichen.

„Ne, no, no, Kamrad“, hob da protestierend ein alter General die Hand, „das ist schon bisfietl a vestiegener Vergleich: dieser — ah — Hofer, net waahr, der war do nie a Major g'wesen!“

Salpeter

Liebe Jugend!

In dem Erlass des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 4. März 1930 — U II 333 U I —, gerichtet an die Provinzialschulkollegien, und veröffentlicht im Zentralblatt für die Unterrichtsverwaltung in Preußen vom 20. März 1930, heißt es:

„Die Unterhaltsträger (der höheren Schulen für die weibliche Jugend) haben sich... rechtsverbindlich zu verpflichten, ... für die Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften Sorge zu tragen...“

Et, ei! Also ein richtiges „Verhältnis“ soll zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften bestehen? Oder soll nur ein „richtiges“ Verhältnis bestehen? Und was hält das hohe Ministerium für ein „richtiges Verhältnis“? Die Unterhaltsträger der Schüler sollen doch nicht mit dem Straßengesuch in Konflikt gebracht werden!

Gemeint ist natürlich, es soll für das richtige Verhältnis zwischen der Anzahl der männlichen und der Anzahl der weiblichen Lehrkräfte gesorgt werden. Immerhin ein sprachlicher Fehler, der einem Kultusministerium nicht unterlaufen sollte.

v. B.

Katastrophe

Wer sich zivil bekleidet nur,
Bleibt ewig eine Kreatur,
Ein Vieh von angestammter Rasse,
Den Mann macht erst die Uniform.
Am liebsten ging' man als Husar,
Jedoch das Geld ist etwas rar.
Zwei Hemden, gleich von Tuch und Schnitt,
Beweisen a u ch: Wir machen mit!
Fech wäre auch des Helmes Bier,
Durch um Köppchen zeigen wir.
Dem deutschen Volk, wie jedem Etint,
Daß wir politisch einig sind.
Im Säbel pulst Soldatenblut —
Ein Gummiknippel tut auch gut,
Und eine Fahne flattert wild,
Damit der Duffel gleich im Bild. —

Was nißt dem Politik nur so,
Wenn man nicht kennt schon am Povo,
Was jeder meint und jeder glaubt,
Wenn man die Uniform uns raubt?
Schlimm, wenn ein Volk schon so vertiebt,
Daß nur Zivil ihm mehr gebührt,
Um neues Leben aufzubauen,
Und sich die Schädcl einzuhau'n!

Medardus

J. Hezenbarth



Propaganda

„Mein Name ist Meier — vielleicht darf ich Ihnen bei dieser Gelegenheit das politische Programm meiner Partei entwickeln?“

Urerlebnis oder Bildungserlebnis?

Neulich war meine brave Schreibmaschine nicht in Ordnung. Das wollte nicht so recht mitmachen, und auch das li hatte gelegentliche Müden. Ich ließ also aus einer Reparaturwerkstatt einen Mechaniker kommen, der denn auch die beiden störstichen Stößelstangen wieder zur Vernunft brachte. Als er fertig war mit seiner Arbeit, zog er einen Bogen ein und begann munter zu tippen, um sich zu überzeugen, ob der Schaden behoben sei. Dann ging er.

Den Bogen ließ er stecken. Und was hatte er daraufgeschrieben?

„Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt. Die Erfindung der Buchdruckerkunst ist zweifellos eine der wichtigsten Erfindungen des menschlichen Geistes. Martin Luthers wurde als Sohn eines Bergmannes zu Esleben geboren. Wählt Kommunitäten. O Donna Clara, ich hab Sie tanzen gesehen. Morgenstunde hat Geld im Munde.“

Seiffert

Sozial

Mitleidig fragt der Fahrgast den Schaffner:

„Sie machen ja so ein bedäppertes Gesicht! Was essen los?“

„Ach“, sagt schmerzlich der Schaffner, „da sollmer nu gain bedäppertes Gesicht machen. De Frau is krank, ich haure Zahnschmerzen, unsere Mimma grühd ä Gint, um unseren Baul ham se geschraubt, wie er gerade beim Uhmacher einsteichen wolde. Da sollmer nu gain bedäppertes Gesicht machen.“

Er-schütterert sagt der Fahrgast:

„Na, da will ich mal nich so sein, da gän Et mir mal noch ä Fahrschein . . .“

K. M.

„Die Herren pensionierten Reichsfinanzminister würde ich bitten, ihre Pensionsbezüge in alphabetischer Reihenfolge abheben zu wollen!“



Kurt Werth

FIAT 514

1 1/2 Liter 6/30 PS

Schönheit — Temperament
Edle Linie — Klare Technik

Der Wagen,
auf den Sie gewartet haben

Der neue Typ „Fiat 514“ weist einen ungemein leistungsfähigen, sehr geschmeidigen Motor von 6/30 PS auf: die weiter vervollkommnete Maschine des Weiterfolges der Fiat-Werke, die ausgesucht günstige Fahreigenschaften mit größter Oekonomie verbindet; Totalkonstruktion, Material und alle Karosseriemodelle stehen auf dem Niveau großer internationaler Klasse.

DEUTSCHE FIAT-AUTOMOBIL-VERKAUFS-A.-G.

BERLIN-TEMPELHOF, INDUSTRIESTRASSE 35-37

Niederlassung München: Berg-am-Laim-Strasse 31 — Telefon 42921

Niederlassung Köln: Köln-Niehl, Bremerhavener Str. (Militärring, Ecke Neuffer Straße)

Bei etwaignen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1930 / JUGEND Nr. 32

Die Sache sprach sich bald rum unter uns Gelehrten. Und als die Jahre so dahingingen, ohne daß auch nur ein einziges Schiff an Karimó und seiner Bewohnerin unbegrüßt und unbewirkt vorüberglitt, da packte uns taube, hartnäckige Seebären Ehsucht vor einer solchen, das Maß des Möglichen so weit übertragenden Treue, Liebe und Zurechtst. Ja, mächtig begütete es sich ein, daß die Befragung jedes Schiffes, wenn nur das Handtuch wehte oder die Laternen ihre feurigen Kreise beschrieb, mit entblößtem Kopf an die Kieelung trat und himberblickte, dorthin, wo das Rädel stand. Das war unser Gottesdienst, sozusagen.

Dann aber, nach fünfzehn Jahren, gefoh, es, daß einer von uns wirklich Gumnar traf, der irgendwo in den Staaten eine gutgehende Kneipe betrieb. Der hatte das Geserahen schon seit langem aufgegeben

und war eine richtige Landratte geworden. An Eghrid entfiel er sich gar nicht mehr, das war ja bloß so ein kleines, stüßiges Abenteuer gewesen. Aber als der andere ihm dann alles erzählte, von Karimó, dem Feuer, dem Handtuch, brach irgend etwas aus seinem Herzen hervor wie Echem, Liebe, Heimweh. Und er beschloß, hinauszuholen und das Rädel zu heften — ganz so, wie er es ihre einstmals verprochen hatte — und sie mitzunehmen in seine neue Heimat.

Er hat es auch wirklich getan — mit den nächsten schwedischen Dampfer ist er losgefahren und bei Karimó ließ er sich zur Invid rüberreden — zu der Frau, die auf dem Dänentamm stand und mit dem Handtuch winkte.

„Und dann?“ fragte ich und mein Atem stockte.

„Dann?“ sagte der Kapitän. „Die Gefährliche ist schon beinahe aus. Gumnar sah eine Frau, Mitte der Dreißig jetzt, noch immer hübsch, noch immer sauber und appetitlich. Er schrieb „Eghrid“ und „endlich“ und

1.60 Mark

Kallistophanes:

„Romanesken“ (Kurzromane)

scharf geprägt, geteilt, geschliffen, um den Lesern Zeit zu sparen, nach dem folgenden Begliffen:

Jede dieser 5 Geschichten bringt in fest gefügten Sätzen das, was Leser dicker Bücher in den dicken Büchern schätzen; ungedruckt und ungeschrieben blieben all die tausend Seiten, die den Lesern kein Vergnügen, sondern Zeitverlust bereiten.

Sälomo (der Weise) hatte in der rechten Westentasche einen Dämon, der ihm diente; eingesperrt in einer Flasche. Auch für dieses Buch gelang es, einen Dämon zu gewinnen, unter dessen Dienst die Stunden wie im Paradies verrinnen. Dessenwegen sind die Texte teilweise konträrriert geblieben, bis der Richter kräft erklärte: Wirklich elegant geschrieben!

Schellhauers Verlag, Poststock 52072, Leipzig, Postamt W 35.

Ungeschminkte Wahrheit



Oscar Ebner von Ebenhall

SOS Europa

208 Seiten / Geh. M. 4.50, Leinen M. 6.50

Die Kurzsichtigkeit der herrschenden Klassen Europas hat sich die Gedankenlosigkeit der Massen zunutze gemacht und im Laufe der Zeit auf allen Gebieten menschlichen Lebens und Strebens eine heillose Begriffsverwirrung ausgerichtet.

Der Autor verfolgt die Entwicklung der Unmoral durch die wichtigsten Geschehnisse der österreichischen und ungarischen Geschichte, er schildert an Hand seiner teils blutig ernten, teils von geradezu sheksperearischem Witz und Humor erfüllten Kriegstagebücher das Walten des Militarismus an verschiedenen Fronten und dessen Wirkung auf Menschheit und Kultur.

An Stelle dieser Militärstaaten ist heute ein militarisiertes Europa getreten, welches daher den Keim des Unterganges ebenfalls in sich trägt.

Der Autor sieht wohl eine einzige Möglichkeit der Rettung, und diese besteht in der Notwendigkeit, Massen und Führer (Auswüster und Ausgenützte) raschestens zur Besinnung zu bringen. Sind einmal die furchtbareren Verzerrungen erkannt, sind die Auswüster zur Einsicht gekommen, daß ihre Systeme unfehlbar auf die Zerstörung der Kultur und letzten Endes auch auf ihren eigenen Untergang hinarbeiten, wird die Lösung aller großen Fragen der Menschheit verhältnismäßig einfach sein. Diese Lösung zielt in dem Zusammenschluß aller produktiven und kulturellen Kräfte Europas.

Ebner wittert neue Kriege und damit den Untergang Europas. Deshalb sendet er an alle Denkenden und Verantwortungsbewußten das Notsignal „SOS Europa“, wobei er ein positives Friedensprogramm vorlegt.

AMALTHEA-VERLAG

Zürich - Leipzig - Wien

A Leinwand bon i auf'spannt

So glatt und so fein —

Ja, komponieren kunn i schon, woofft,

Aber 's fällt ma nix ein!

... Sui-si-be, Sui-si-be!

Carl Spitzweg

Des Meisters Leben und Werk

Seine Bedeutung in der Geschichte der Münchener Kunst

Von Hermann Uhde-Bernays

Mit 204 teilweise farbigen Abbildungen

9. Auflage / Pappband M. 16.—, Ganzleinenband M. 20.—

„Dieses prächtige, von köstlichem Humor besetzte Malerbuch mit den vielen schönen Bildern hat mir schon manche Stunde des besten fröhlichsten Kunstgenusses gewährt.“ Hannoverisches Tageblatt



Münchener Landschaften

im neunzehnten Jahrhundert

Von Hermann Uhde-Bernays / Mit 81 Abbildungen / Pappband M. 16.—, Leinenband M. 20.—

„Uhde-Bernays gibt eine vorzügliche Übersicht über einen Zweig der Münchener Malerei, der in solcher Zusammenstellung noch nicht behandelt worden ist.“ Münchener Zeitung

Delphin-Verlag München

Obst und Weine

Die beste Bezugsquelle für täglich frisches Obst, Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche usw., sowie 60 Sorten Weine. — Direkter Selbst-Import, infolgedessen beste Gelegenheit für Wiederverkäufer, Hotels und Krankenhäuser

Nur Qualitätsware

Versand auch nach auswärts

Erste Bozen-Meraner Obst- und Wein-Niederlage

Josef Wallnöfer, München

Unteranger 28

Telefon 296920

stürzt vorwärts, um sie in seine Arme zu reißen. Aber die Frau — nun, die sah ihn groß, teilnahmslos und erlaut an, nicht ständig und ging an ihm vorüber, ihrem Häuschen zu. Sie hatte ihn nicht erkannt!

„Verückt geworden?“ stüpfte ich, ganz bedrückt durch diesen Ausgang der Sache.

„Verückt? Nicht die Spur!“ jagte der Kapitän, „Aber der da vor ihr stand, breit, schweißfüßig, dick, mit dem vielen Trinken aufgeschwemmten Gesicht und einem selbstgefälligen Lächeln auf den breiten Lippen, das war eben gar nicht der Gumnar, denn sie gibt einm antwortend, auf den sie fünfzehn Jahre gewartet hatte. Es war ein fremder, gleichgültiger und eigentlich

etwas wadeltlicher Mann. Sie kannte ihn nicht, sie wollte ihn nicht kennen, sie wollte weiter warten auf einen, den es gar nicht gab, den gegeben hatte und nie geben würde. Der da vor ihr stand, war ihr völlig, völlig fremd.“

„Das ist's, was ich sagen wollte“ brummte der Kapitän. „Doch selbst der, den wir zu lieben glauben, uns immer fremd ist. Eigentlich lieben wir nur immer einen Traum. Wir warten und warten, aber immer vergebens.“

Redaktionelle Notiz.

Die wiedergabe unseres Titellbildes „Selbstbildnis“ von Konrad Westermayer erfolgte mit Genehmigung des „Graphischen Kabinetts“ (Leitung G. Franke), München, Brienerstraße.



GROSSE
**DEUTSCHE KUNSTAUSTELLUNG
MÜNCHEN 1930**
im **GLASPALAST**
30. Mai bis Anfang Oktober Täglich 9—18 Uhr

Lästiger Schweißgeruch

der sich besonders in den Wästelblößen beim Tanzen und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verhinnt sofort durch **Leoform-Creme**. Diese Anti-Schweißkreme verhinnt, ohne die Blöße zu verdecken und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßigen Transpirationen und verbreitet einen herrlichen Blütenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien u. a. u. in den Verkaufsstellen.

Dichtungen

usw. übernimmt Buch- oder Verlag zur Sonderausgabe. Bestellungen mit Rückporto erbeten durch die **Adlus-Presso, Leipzig C. 15.**

Mein **Antiflechten**
die mich 1 Jahr qual-
dem graul. d. Wund-
dem me- d. w. w. w.
der-Subst. d. w. w.
Flechten, "das-
find selbst.
Dr. L.
Pucke RM. 5.-

PENSION VILLA DAHEIM LOCARNO

Heimelige Familienpension - Preis von Fr. 9.- an
E. Reich-Aebi

**Soll es erst
somit
kommen?
Nein!**
Deshalb benutze jeder,
der die Glatze vermei-
den will

Expelpang-Haarpflege-Nährfinktur
führt dem Haarboden die nötigen Nährstoffe zu, hervorragend gegen **Haarausfall und Schuppen**, gibt seitigen Glanz und Fülle, erhält den Haaren Jugendkraft u. Gesundheit. Wirkung verblüffend. Preis 2.50 und 4.50 Mark. Überall zu haben, wo nicht direkt durch Parfümerie-Fabrik Expelpang, Berlin SO 113, Muskauer-Strasse 9.

Düsseldorf 44, Rathaus-Apotheke Aehl, Dankschr. ÜB, schneide Flechten. Milchsäure-Presso kostet, Flechten 70 Pf. (Briefm.)

Graue Haare

nicht färben! Gabe je-
dem gratis Auskunft über
die glänzenden Erfolge
meines Verfahrens. Viele
Dankschreiben.

Frau A. Müller,
München 210, Jahnstr. 40. 1

Bei Kopfweh, Migräne

Germosan-Kapseln
Zusammensetzung (Amidophenz. 0.15 + Phenaz. sal. 0.45 + Chin. 0.01 + Coff. 0.)
Originalschachtel mit 7 Kapseln RM. K. 1.15



Sie liest Fletcher

Detektiv-Romane aus dem
AYALUN-VERLAG, HELLERAU
Die spannende Sommerlektüre. Der
Band nur Rm. 3.—.

In jeder Buchhandlung zu haben.

WARNUNG Graue Haare
Ehe man anmerkt
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen vom
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.,
Leipzig, Hartestr. 25. 1

SCHRIFTSTELLERN

bietet große Buchdruckerei mit angegliedertem
bekanntem Verlag für wissenschaftliche oder
belletristische Werke sehr vortheilhaft

VERLAGSVERBINDUNG

Anfragen unter Literaria 846 an die Expedition
der „Jugend“ Mü-chen, Herrstr. 10

Ingenieurschule Altenburg Thür.
Maschinenbau — Elektrotechnik
Automobil- und Flugzeugbau.
Prospekt frei

Ich möchte dich mit allen
Schwächen lieben, wenn
nur unsere Herzen so
verbunden wären, daß
Ehe Glück bedeuten
könnte. Habe, wie ich,
Kultur, Geist, Tempera-
ment und anziehendes
Aussehen. Materielle
Grundlagen, das Alter
über 37 erwünscht. Zu-
schrift, unt. „Wienerrin“,
a. Exp. d. „Jugend“,
München, Herrstr. 10.

RAUCHEN
ABGEWÖHNEN
ausdauernd
M. GLASEWALD
Dresden, Niederstr. 12

Hypotheken
für städt. u. ländl. Objekte
sofort auszuhair.
Anfr. m. 20 Pfg. in Marken
an Oskar Dallmayer,
München, Marienplatz 2/2

Salt-Kropf Blähhals

Teile Jedem Kropf-
leidenden mit, wie er
am sichersten
durch eine vollstän-
dig unschädliche
tadellose Kräuterkur
von seinem Leiden
befreit wird.

Friedrich Hasströter
Neugerminger 156
bei München.

1 mal das große Los!

1000000! Keine Lot-
terie, keine einzige
Niete. Information ko-
stentlos. T. Müller, 1,
Buisdorf Str. 9.



Hormone
Tutus-Perlen
wirken auf

Hier ein neues Präparat, das zum
ersten Male auf Grund präziser
wissenschaftlicher Experimente und
Forschung aufgebaut, einen wirk-
lichen Verjüngungs- u. Heilwert bei
vorzeitigem Alter (sexuelle Neu-
rasthenie), nervösen Depressionszu-
ständen usw. hat und sich sowohl im Tier-
experiment wie bei Menschen in jahrelangen
klinischen Prüfungen bewährt hat. Die Wir-
kungen der Sexualhormone sind bereits be-
kannt — aber — bisher war es noch nicht
möglich, diese so zu gewinnen, daß sie in
präparierter Form immer ihre Wirksamkeit
behalten. Sie wurden entweder bei der Prä-
paration durch zu große Hitze oder durch
Chemikalien geschädigt.

Nach dem neuen Verfahren des Instituts
für Sexualwissenschaft zu Berlin ist es er-
möglich, in schonender Weise das kostbare
Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische
Wirkungsweise erhalten bleibt.
In den „Tutus-Perlen“ nach **San-Rat**
Magnus Hirschfeld, dem bekannten Sexual-
wissenschaftler, haben wir also zum ersten Male
ein Präparat, welches nachweislich das bisher
vergeblich erströbte **Verjüngungs-Hormon** in
gesicherter standardisierter Form enthält. „Tutus-
Perlen“ wirken also meist auch da, wo andere
Mittel versagen. Lassen Sie sich zunächst über
die Funktionen der menschlichen Organe durch die
zahlreich illustrierten farbigen Bilder der wissenschaftlichen
Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (versch.
neutral) erhalten von der
„Tutus“-Chem.-pharm. Fabrik
G. m. b. H., Berlin-Pankow 171

Bestellschein
TITUS C. M. B. H., BERLIN-PANKOW 171
1 wissenschaftl. Broschüre kostenlos (versch.)
1 Packung 100 Stück zu RM 2.50 per Nachb.
1 Probe für 80 Pfg. (in Briefmarken beigelegt)
(Nicht-Gewünschtes streichen)

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

Standardwerke moderner Sexualforschung

Sobien erschienen:

Als Ergänzungsband der Serie Allmacht Weib Das lasterhafte Weib



Das erste Bekenntnisbuch über die Verwirrungen des Weibes, die in geschlechtlicher Promiscuität, Gesellschaftsreize, Persönlichkeiten, die selbst im Mittelpunkt von Sensationsaffären standen, beschrieben die Triebrichtungen, Verirrungen und Bedürfnisse der weiblichen Sexualität. Eine sensationelle Publikation, wie sie bisher noch nicht da war. Mit vielen Abbildungen und Tafeln. Ein Prachtband. RM. 32.—

Allmacht Weib

Das grausame Weib.
Das ippige Weib.
Das lustorne Weib.
Das Weib als Sklavin.
Das feile Weib.

Jeder Band in sich abgeschlossen mit 200 Textillustrationen und farbigen Tafeln kostet RM. 25.—
Neuerscheinung!

Weiberherrschaft

Herzgegeben von Dr. Kind. Dieses großartige Werk von E. Fuchs war seit 15 Jahren vergriffen und konnte nur zu Schanzengreisen besessen werden. Eine erweiterte Neuaufgabe erscheint Ende August in 3 Bänden. Nur Vorbestellungen sichern den Erwerb, da die Auflage sehr gering. Das Werk enthält 1400 Textbeile, ca. 1000 ganzseitige Bilder und 125 Kunstbeleggen und farbige Tafeln. Anfang 1931 erscheint noch ein Ergänzungsband, der nur an Subskribenten abgeben wird und die Jetztzeit behandelt. Lieferung nur an vorläufige Besteller. Altersangabe unbedingt erforderlich. Subskriptionspreis p. Bd. RM. 35.—
Liebesmittel gratis. Die Darstellung der geschlechtlichen Reizmittel von Dr. Magnus Hirschfeld. 390 Seiten stark, mit 100 Kunstdrucktafeln und einem geordneten Bildteil, der an erste Besteller geg. Revers nachgeliefert wird. RM. 24.—

Gefilde der Lust

Morphologie, Physiologie und sexologische Bedeutung der weiblichen Körperformen. Dieses Werk bietet insbesondere zahllose sexualpsychologische und triebabfällige bedeutsame Bekenntnisse, Lebensbeichten und interessante Geschnisse aus der vielfältigen Praxis eines führenden Forschers und viel in Anspruch genommenen Arztes. Einiges aus dem Inhalt: Die Hügel der Freude; Die Schönheit des Busens — Busenfeitschismus. Die kallipygischen Reize: Das Liebesopfer — Die Willust des Schmerzes — Die Keuscheit der Medaillen. Großformat, 500 Seiten Text mit vielen mehrfarbigen, Tafeln und einer Anzahl hochwertiger illustrierter Kunstbeleggen, die bisher in keinem Druckwerk veröffentlicht wurden. Das Werk kann nur an vorläufige Besteller abgegeben werden und kostet RM. 40.—



Sittengeschichte des Weltkrieges

Herzgegeben von Dr. Magnus Hirschfeld in zwei Bänden. Ein sittengeschichtliches Werk größten Stils, das sich zum erstmaligen ausführlich und rückblickend mit den Sitten und Kulturproblemen des großen Völkerganges auseinandersetzt. Das unerhört reichhaltige Illustrationsmaterial aus Museen, Archiven, sowie sonst unzugänglichen Privatsammlungen aller Länder wurde für das Werk extra gesammelt. Über 1000 Bilder, Karikaturen, Zeichnungen, photographischen Aufnahmen sind in dem Werk enthalten. Subskriptionspreis für das zwei-bändige Werk beträgt nur RM. 25.— pro Band.

Die Liebeslehre. Von M. Kaiser. Eine Liebeslehre für Braut- und Eheleute. 456 S. stark, mit 53 Illustrationen und 19 ein- und mehrfarbigen Bildtafeln. Das Buch wendet sich nicht nur an alle Eheleute, sondern weist die Wege, die schon vor der Ehe gegangen werden müssen, um ein harmonisches Liebesleben führen zu können. RM. 12.—

Sittengeschichte des Kinns. Von Curt Moreck. Mit 112 ganzseitigen Bildern in Tiefdruck. Das erste große Werk über die Welt des Films. Sonderangebot. Lexikonband. Gänzlich. Statt RM. 25.— nur RM. 12.50

Das Ananarangas (Die Bäume des Liebesopfers). Ein einzigartiges Meisterwerk orientalischer Erotik mit vielen Illustrationen. RM. 17.—

Das Kamasutra (Die Indische Liebeskunst). Eingeleitet von Dr. Magnus Hirschfeld und Hanns Heinz Ewers. Vollständige deutsche Ausgabe. Gänzlich. RM. 17.—

Studie zur Geschlechtlichkeit. Ein epochales Werk mit ca. 300 Seiten Text und 24 Bildtafeln mit interessanten Illustrationen. RM. 10.—

Grausamkeit und Sexualität. Von Dr. B. Schidlof. Aus dem Inhalt: Grausamkeit des Mannes, des Weibes, des Kindes. Grausamkeit in der Ehe usw. Schilderung zahlreicher Fälle in 18 Kapiteln. Ein epochales Werk mit ca. 300 Seiten Text und 24 Bildtafeln mit interessanten Illustrationen. RM. 10.—

Die Abarten im Geschlechtsleben von heute. Von Dr. Scheda. Bd. I: Lesbische Liebe. Bd. II: Homosexualität. Bd. III: Feitschismus. Bd. IV: Flagellationsmus. Bd. V: Masochismus. Bd. VI: Sadismus. Preis pro Band RM. 1.75, beide Bände RM. 3.50

Vorzugsangebot Die Prostitution. Herzgegeben von Dr. Ivan Bloch. Facharzt für Sexualleiden in Berlin. Das vollständige Werk, das je hierüber geschrieben wurde. Ein Fundamentalarbeit, die keine Literatur etwas Ähnliches an die Seite stellen kann. 2 Gänzeinbände, Lexikonformat. Statt RM. 40.— nur RM. 20.—

Auf Wunsch liefern wir auch gegen Monatsraten von nur RM. 5.— bei 40% Anzahlung

Nur zu beziehen durch den

Buchverlag A. Möler, Berlin Charlottenburg 4, Abt. Sort. 3 (Schliebfach)

Reich illustrierte Prospekt über alle Neuerscheinungen sowie der hier nicht angezeigten Werke liefern wir auf Verlangen gegen Doppelporto.

Liebes- und Ehebücher

A. Zapp: Die Brautnacht. Intime Sittenbilder aus dem heutigen Liebes- und Eheleben; war wiederholt beschlagnahmt. RM. 8.—

Tagebuch eines Frauenzettes. Roman von Claude Constant. Indiskretionen über ein sehr heikles Thema. RM. 2.50

Der Skorpion. Von Anna Elisabeth Weirauch. Der Skorpion erzählt mit Unerschrockenheit und Klarheit die Geschichte der Liebe, der Leidenschaft zweier junger Mädchen zueinander, die beide reizvolle, göstlich hochstehende Menschen sind. Ein Roman der lesbischen Liebe, wie er bisher noch nicht geschrieben wurde, voll von bestrickenden erotischen Situationen. Gänzlich. RM. 6.50

Die Dirne Elisa. Mit 20 reizvollen Bildern von F. Thiel. Einleitend aus d. Dirmenleben in franz. Bordellen RM. 3.—

Abenteuer berühmter und berühmter Männer und Frauen. Von Johannes Scherr. Eine Sammlung der bestkennnten Pikenesterien. Entnommen der „Menschlichen Tragikomedie“. Ein Prachtband mit 30 farbigen Bildern großer Meister für nur RM. 6.50

Die Jungfrau. Ein erotisch-satirischer Roman mit entzückenden Kupfern. RM. 6.50

Reands Weib. Von Colette. Ein Eheroman. Noch nie ist in einem Buch das Liebes- und Eheproblem hemmungslos erschuldert worden wie hier. Leinen RM. 5.—

Freundinnen. Roman von Max Ackers. Ein Roman unter Frauen. Das Buch schildert das buntebewegte Leben des Berliner Kurortens mit unerhörter Aufrichtigkeit. Das Problem der lesbischen Liebe wird hier in trefflicher Weise geschuldert. RM. 4.50



Ann Jolly (Die Frau aus Marokko). Von Benno Vigny. Ein Marokkoroman, voll glühender Leidenschaft. Ein Erlebnis, das alle Nerven glühend macht vom Anfang bis zum Ende. Sobien wird das Werk verfilmt. Leinen RM. 6.—

Die Liebchaften der Lilly Schröder. Von Dr. Kurt Martin. Es sind bisher unbetretene Pfade, die der namhafte Verfasser im Reiche des ewigen Eros betritt. Frappierende Schilderungen eigenartiger Frauencharaktere. Ein sinnbetörender Glut. RM. 4.50

Der intime Zirkel in Tetuan. Dieses Buch schildert die wahrhaft unglaublichen Vorgänge in einem fremden Hause in Tetuan (Marokko). RM. 3.—

Ergötliche Nichte. Von G. F. Straparola. Mit Illustrationen von Franz Slassens. RM. 4.—

Tolle Nichte. Von Maniello. Entsetzliche Gluten. Ein Bild eigenartiger Erotik. RM. 3.—

Ehen zu dritt. Das Recht auf die Geliebte. Die Darstellung der Ehe und Sexualritze. Mit neuen verblüffenden Vorschlägen zu ihrer Abwendung. (Ein epochamachendes Werk) RM. 6.50



Lehbuch der Liebe. Ein intimer Ratgeber für Braut- und Eheleute. Mit Anhang: Die Vorbereitung der Empfängnis. Beide Bände komplett in Leinen gebunden. RM. 5.—

Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gattenliebe. Von Dr. med. Kehren. Hier wird zum ersten Male, frei von jeder Priderie, das heikle Thema unter Belagbe zahlreicher farbiger Abbildungen geschuldert. RM. 4.—

Die sexuelle Wahrheit. Ein Führer durch das Labyrinth der Liebe, von Dr. B. Frucht. Zwei reichillustrierte Bände, die in ungeschminkter Weise das Geschlechtsleben behandeln. Je Band RM. 2.—

Hygiene des Ehelebens und der Filterwochen. Von Frauenarzt Dr. Zickel. Ein ärztlicher Führer für Braut- und Eheleute. RM. 2.—

Gesundes Geschlechtsleben vor der Ehe. Von Dr. Ribbing. Ein unentbehrliches Buch für junge Männer RM. 2.30

Privatdrucke

Neu! Sexuell Perverso. Neu!

von Kriminalkommissar a. D. Polzer. Eine ausführliche Schilderung aller Arten menschlicher Perversionen. Komplet in 6 Lieferungen zu je RM. 3.—

Sobien B. 1 erschienen.

Der Flagellationsmus als literarisches Motiv. Von Dr. Ernst Schertel. Das Werk enthält ein so reiches und seltenes Bildmaterial, wie es bisher noch nicht veröffentlicht wurde. 50 Seiten, eine große Anzahl mehrfarbiger Kunstbeleggen. Komplet in 8 Lieferungen zu je RM. 5.—

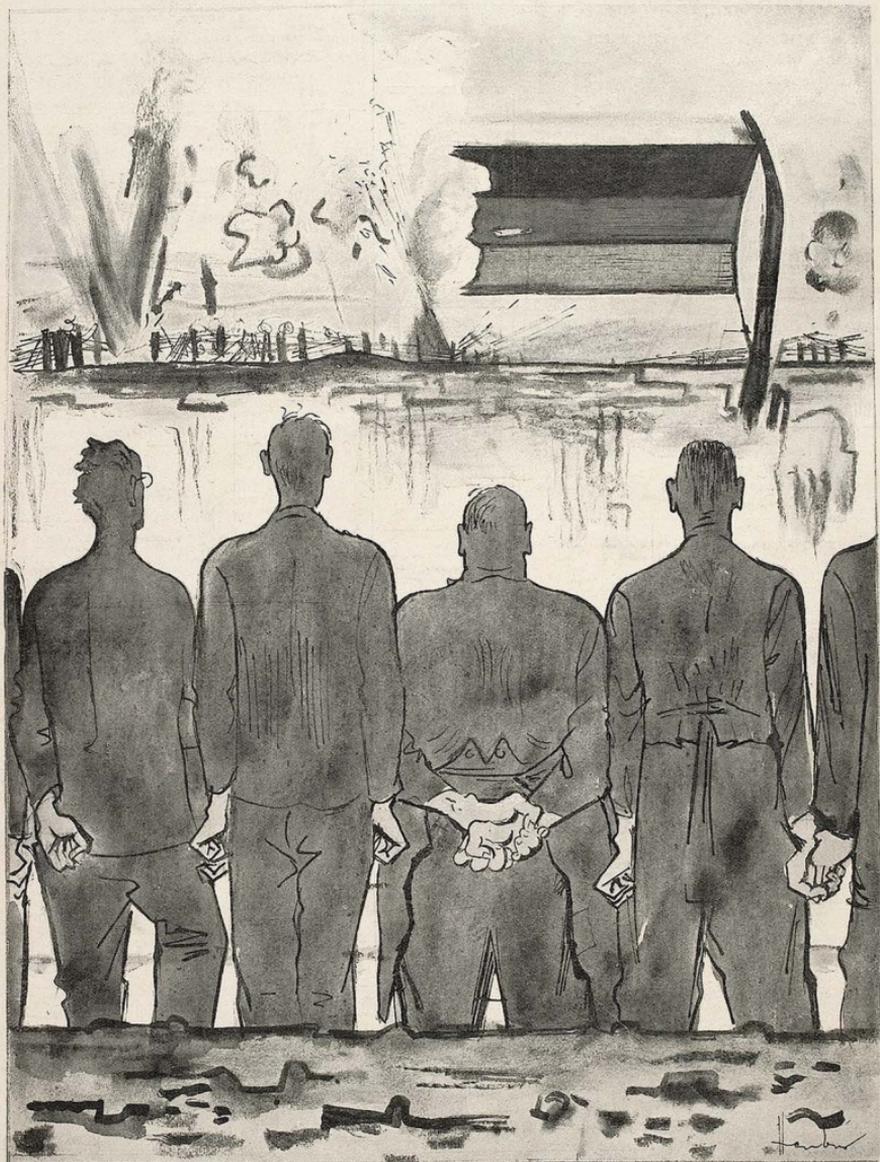
Eines aus dem überreichen Inhalt: Der Schmerz als Lustreiz — Der Marquis de Sade als empfindsamer Dichter. — Szene aus Justine und Juliette. — Ein englischer Sadist. — Selbstbekenntnis eines Erziehers. — Die Fünfzehnjährigen u. v. a.

Memoiren einer Sängerin. Nach dem Schröder-Devilischen Dumas-Manuskript RM. 7.50

Josefine Mutzenbacher. Ein sehr bekanntes und begehrtes Werk. RM. 7.50

Sturm von „Rechts“!

Fr. Heubner



Bereitschaft der Republik!